

„An einem Aprilmorgen des Jahres 1823 stand zu Osnabrück vor dem Gymnasium Carolinum ein Knabe, dem man es ansah, dass er noch ein Fremdling war; denn er trug noch nicht den kurzen blauen Mantel, der die Scholaren dieser Anstalt nach Vorschrift und Brauch zierte. Der Knabe war klein von Gestalt; aber klug blickten die Augen unter der hohen Stirn hervor und glitten mit kindlicher Neugierde über das Schulgebäude mit den dicken Mauern und den zahlreichen Fenstern, hinter denen seine Welt lag, seine Welt für lange, arbeitsreiche Jahre. Zwei Türen hatte der langgestreckte Bau, über der einen Tür, dem Zugang zur Aula, stand die Inschrift: Höhere Bildungsschulen für Jünglinge, gestiftet durch Kaiser Karl d. Gr. im Jahre 804, über der anderen, die zu den Klassen führte, die Nachricht: Bestätigt und erneuert durch die Großmutter Sr. Königlichen Majestät Georg IV. im Jahre 1820. In der letzteren Tür erschien, während der angehende Sextaner die Inschriften entzifferte, ein freundlich blickender Herr, der Direktor des Gymnasiums, Marcellinus Georgi. Und der kleine Scholar war Ludwig Windthorst aus Ostercappeln.“ So beginnt ein umfangreicher Aufsatz „Aus Ludwig Windthorsts Jugendjahren. Zugleich ein Zeitbild aus der deutschen Schulgeschichte“, der am 18., 19. und 20. Januar 1906 in der „Germania Zeitung für das deutsche Volk und Handelsblatt“ in Berlin erschien. Die Tatsache, dass 15 Jahre nach Windthorsts Tod ein solcher mehrteiliger Aufsatz erschien, zeigt das mit Verehrung gepaarte ungebrochene Interesse an seiner Person. Unzählige Aufsätze, Broschüren und Bücher über Ludwig Windthorst sind seit dieser Zeit bis auf den heutigen Tag erschienen.

In der Chronik der Stadt Osnabrück finden wir den Hinweis auf bedeutende Politiker der Region, u. a. Justus Möser, Johann Carl Bertram Stüwe, Johannes Miquel und Ludwig Windthorst. Die Chronik weist auch darauf hin, dass das Carolinum „viele bedeutende Schüler herangebildet“ habe, so den Politiker Ludwig Windthorst, den Schriftsteller Levin Schücking oder den Maler Franz Hecker.

Weshalb sprechen wir vom berühmtesten Schüler des Carolinums? Windthorst war keine lokal oder regional, sondern eine national bedeutende Persönlichkeit. Am Trauergottesdienst anlässlich seines Todes nahmen nicht nur Reichskanzler von Caprivi, sondern auch ca. 400 Mitglieder des Reichs- und Landtages teil. Golo Mann nennt Windthorst den „genialsten Parlamentarier, den Deutschland je besaß“. ¹ Und der Historiker Walter Bußmann bezeichnet Windthorst als „Wegbereiter des demokratischen Rechtsstaates“. ² Margaret L. Anderson, die die erste historisch-kritische Biographie Windthorsts verfasste, sieht in ihm den „ungekrönten König der deutschen Katholiken“, den „führenden Politiker und eigentlichen Schöpfer der Zentrumspartei“ sowie den „bedeutendsten Parlamentarier des kaiserlichen Deutschlands“. ³ Fast vier Jahrzehnte war Windthorst Abgeordneter unterschiedlichster Parlamente, von der zweiten Kammer Hannovers über den preußischen Landtag bis zum deutschen Reichstag. Im Königreich Hannover unterstützte er die Verfassungsreform Stüwes, welche Hannover zur konstitutionellen Monarchie machte und wurde zweimal (1851 – 53, 1861 – 65) zum Justizminister berufen. In dieser Zeit hat er schon zwei wesentliche Kernelemente seines Denkens in geltendes Recht gegossen: Zum einen ist hier die Justizreform von 1852 mit der Trennung von Rechtsprechung und Verwaltung sowie der Öffentlichkeit der Verfahren zu nennen und zum anderen die Kirchenvorstands- und Synodalordnung für die lutherische Kirche Hannovers (1864), die über Jahrzehnte als vorbildlich angesehen wurde. Windthorst, der Anhänger des Rechtsstaates sowie der konfessionellen Toleranz! Das sollte nicht nur die hannoverschen Jahre prägen, sondern sein ganzes Leben bestimmen. Georg V. klagte dann auch 1866, Windthorst sei „ultrakonstitutionell-liberal, ja eigentlich demokratisch“. ⁴ Windthorst präsentierte wie kein Zweiter das Programm des Zentrums: „Für Wahrheit, Freiheit, Recht“.

Im Reichstag hat Windthorst 2209-mal das Wort ergriffen, mehr als jeder Abgeordnete vor oder nach ihm. Seine Debattierkunst war gefürchtet. Er besaß ein ausgezeichnetes Gedächtnis, da er mit zunehmender Schwäche der Augen nur frei sprechen konnte. Nationale Bedeutung erlangte er während des Kulturkampfes in den siebziger Jahren, in denen unter seiner Führung das Zentrum sogar zur stärksten Fraktion wurde. Windthorst war „der anerkannte Führer der Opposition“ (Anderson) während der Bismarck-Ära. Seine große Bedeutung für die heutige Zeit

liegt darin, dass er im Kulturkampf nicht nur zu Gunsten der katholischen Kirche argumentierte, sondern sich stringent über Jahrzehnte für die allgemeinen Freiheits- und Grundrechte einsetzte. Der Jurist Windthorst argumentierte streng verfassungsrechtlich und orientierte seine Reden am Minderheitenschutz, an Religions- und Gewissensfreiheit. So erklärte er am 16. April 1880 im Reichstag: „Ich werde das Recht, welches ich für die Katholiken und für die katholische Kirche und deren Diener in Anspruch nehme, jederzeit vertreten auch für die Protestanten und nicht minder für die Juden. Ich will eben das Recht für alle.“⁵ Ein Jahrzehnt später – es klang wie ein Vermächtnis – verlangte er vor dem rheinischen Zentrum Garantien für die bürgerlichen Freiheiten, wie das Vereinsrecht, die Pressefreiheit und die geordnete Justiz „und vor allem keine Ausnahmegesetze“.⁶ So wurde Windthorst nicht nur zum Vertreter der katholischen Minorität (ein Drittel der Bevölkerung), sondern auch zum Anwalt der polnischen Bevölkerung Preußens, Vertreter der Rechte der hannoverschen Welfen, Verteidiger der Rechte der Juden, kurzum aller Minderheiten im Reich. In dieser Linie war es schlüssig, auch Bismarcks Sozialistengesetz abzulehnen, auch wenn Windthorst über die Gründung des Volksvereins für das katholische Deutschland eine Massenbewegung gegen den Sozialismus ins Leben rief. Aus heutiger Zeit ist es besonders bewundernswert, mit welcher Gradlinigkeit und Weitsicht Windthorst vor allem die bedrängten Juden und Polen verteidigte. Der Historiker Rudolf Lill kommt zum Ergebnis: „Der Festigkeit Windthorsts und seines auch in dieser Hinsicht von ihm beeinflussten Nachfolgers Ernst Lieber ist es im Wesentlichen zuzuschreiben, dass das Zentrum neben der SPD im kaiserlichen Deutschland die stärkste Barriere gegen den politischen Antisemitismus gebildet hat.“⁷ Exemplarisch seien auch seine Reden im preußischen Abgeordnetenhaus am 20. November 1880 zur Ablehnung des Antisemitismus („Der Gott der Juden ist auch der Gott der Christen“) oder vom 28. Januar 1886 gegen die Diskriminierung der Polen („Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich“) erwähnt. Seine Auffassungen sind von größter Aktualität, wenn er sich z. B. gegen Massenvertreibungen zur Wehr setzt.

Als die 48. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands 1901 in Osnabrück tagte, war es zehn Jahre nach dem Tode Windthorsts selbstverständlich, dass eine Gedächtnisrede auf ihn gehalten wurde. Der Landtagsabgeordnete Justizrat Dr. Porsch aus Breslau betonte in seiner Rede: „Mit seinem Werdegang ist ja diese unsere gastliche, schöne Stadt Osnabrück in einem ganz besonderen Maße verwachsen. Hier, an dem Carolinum Osnabrück, hat er die wissenschaftliche Grundlage seines späteren Wirkens gelegt.“⁸

Beschäftigen wir uns also nun mit der Schulzeit von Ludwig Windthorst. Überliefert ist, dass noch Jahrzehnte nach Windthorsts Abitur der Direktor des Carolinum, der Geistliche Nordheider; seine Mahnrede an die Oberprimaner zu schließen pflegte: „Das freilich ist nicht jedem gegeben, der Anstalt so viel Ehre zu machen, wie es jener Mann getan, der vor ungefähr 20 Jahren ihr Musterschüler gewesen, bei reichster Begabung, musterhaft im Fleiß und musterhaft im Betragen: Ludwig Windthorst, der Stolz des Carolinum.“⁹ So ruhmreich begann Windthorsts Karriere am Carolinum allerdings nicht. Ludwig, der als Schüler nur Louis gerufen wurde, wurde am 17. Januar 1812 in Ostercappeln geboren, wo sein Vater als Jurist und Rendant des Kaldenhofes, eines Landguts der Droste-Vischerings, tätig war. Der kleinwüchsige, aber großköpfige Junge besuchte zunächst als einziger Knabe die Mädchenschule in Ostercappeln, um dann bei Verwandten weitergebildet zu werden. Erst nach dem Tode des Vaters bekam er die Chance, das Carolinum zu besuchen. Er wohnte bei seinem Onkel Ludwig Kruse, Pfarrer der Domgemeinde zu Osnabrück. In der Mitte des Schuljahres, Ostern 1823, wechselte er auf das Gymnasium, das Margaret Anderson das „berühmte katholische Gymnasium Carolinum in Osnabrück“¹⁰ nennt. Der elfjährige Louis musste sich als Außenseiter vorkommen. Zu seinen körperlichen Mängeln kamen Defizite seiner bisherigen Schulbildung, sodass er die Sexta wiederholen musste. Dieses Erlebnis hat für ihn ein starkes Motiv dargestellt, mindestens einer der besten Schüler des Carolinum zu werden. Seinem früheren Klassenkameraden und späteren Schwager Ferdinand Engelen bekannte er später, „dass es schwer für mich ist, irgendwo der Zweite zu sein.“¹¹ Während Windthorst also am Beginn seiner Schulkarriere kämpfen musste, stieß er binnen weniger Jahre an die Leistungsspitze der Schüler vor. Erhalten ist eine Einladung zur öffentlichen Endprüfung der

Schüler des Carolinum für das Schuljahr 1825/26: „Wegen des auffallenden Nutzens, der sich bisher aus den mündlichen und schriftlichen Prüfungen, besonders den unvorbereiteten ergeben hat, sind auch in dem verflossenen Schuljahre wieder zwei unvorbereitete Prüfungen nach der Entscheidung des Loses gehalten worden. Die erste vor den Weihnachtsferien war am 23. Dezember 1825, die zweite vor den Osterferien am 21. März 1826. Beide wurden vorher in den hiesigen öffentlichen Anzeigen angekündigt und Freunde und Gönner des Carolinum dazu eingeladen. Sie währten jedes Mal zwei volle Stunden und die Resultate derselben waren im Ganzen erfreulich.“¹² Ludwig Windthorst aus Ostercappeln und sein späterer Schwager Ferdinand Engelen aus Glandorf befanden sich in diesem Schuljahre in der dritten Klasse. Sie mussten aus Cäsars Commentariis de bello Gallico übersetzen und wurden über die griechische Grammatik examiniert. Die öffentliche Endprüfung fand dann am 28. August von 10 – 12 und von 14– 16 Uhr und am 29. August von 10 – 12 Uhr statt. Hier ging es für die Schüler der dritten Klasse u. a. um Übersetzung aus den Elegien des Ovidius. Wer schnitt nun in der dritten Klasse am besten ab? In Religion landete Windthorst auf Platz 3, in Latein auf Platz 1, in Deutsch auf Platz 3, in Griechisch auf Platz 5, in Mathematik auf Platz 2 und in Geschichte auf Platz 1. Im Schuljahr 1826/27 finden wir in der Einladung zur öffentlichen Endprüfung der Schüler des Carolinum Bedrohliches für die Schüler („[...] Gegenstände[n] dieser Prüfung sind vorläufig bestimmt; jedoch so, dass es den Lehrern freisteht, auch über andere in diesem Schuljahre vorgetragene Gegenstände zu fragen, und die Schüler sich darauf müssen gefasst halten“) und Freundliches für die Gäste („Alle hochverehrte Jugend- und Schulfreunde und alle hochgeneigte Gönner des Carolinum werden mit schuldigster Ehrerbietung eingeladen, diese Prüfung mit ihrer gewünschten Gegenwart zu beehren und durch ihre gewogene Teilnahmen den Fleiß der Schüler zu beleben.“) Ludwig Windthorst finden wir nun in der vierten Klasse. Verlangt wird Übersetzung aus der Aeneis des Virgilius sowie Übersetzung aus den Büchern des Cicero von den Pflichten und alte Geschichte. Windthorst belegt nun folgende Plätze: Religion Platz 1, Latein Platz 1 bzw. Platz 2, Deutsch Platz 1, Griechisch Platz 1, Mathematik Platz 2, Geschichte Platz 1. Diese Positionen hat Windthorst bis zu seinem Abitur nicht mehr verlassen. Windthorst wurde aber nicht nur zu einem der besten Schüler, den das Carolinum hatte, sondern er besaß auch – heute würden wir sagen – soziale Kompetenz. Einmal in der Woche ging er zusammen mit armen Mitschülern von Haus zu Haus, um singend zu betteln. Seine Kameraden vom Carolinum ließen ihn Spenden bei den Bürgern einsammeln, weil er die körperlich bemitleidenswerteste Figur von allen hatte. Nie nahm er von dem Geld, das so eingesammelt wurde, da seine Mutter seine Erziehung bezahlen konnte, während andere Schüler auf diese Gaben angewiesen waren.

Der Aufsatz „Aus Ludwig Windthorsts Jugendjahren“ berichtet auch über die Präzeptoren und die Schulsilentien. Aus den beiden obersten Klassen wurden jährlich Schüler ausgewählt, die Aufsicht über die jüngeren Schulkameraden außerhalb der Schulstunden zu führen hatten. Sie begleiteten die jungen Schüler morgens zur Kirche. Die Präzeptoren wachten darüber, dass sich die jüngeren Schüler im Carolinum, auf dem Schulhof und auf der Straße ordnungsgemäß betruhen, und hatten sogar darauf zu achten, dass nur hochdeutsch gesprochen wurde. Die Präzeptoren hatten daneben auf Pünktlichkeit der jüngeren Schüler zu achten, sie mussten die Listen der Schüler zu Anfang des Semesters erstellen und die Schüler im Silentium überwachen. Das Silentium fand in vier Klassenzimmern täglich nachmittags von 17 – 19 Uhr zur Anfertigung der Hausarbeiten statt. Für die Aufsicht beim Silentium erhielten die Präzeptoren ein geringes Entgelt. Der Direktor des Carolinum schärfte den Schülern bei jeder Gelegenheit ein, „das sie ihren Präzeptoren die gebührende Achtung und Ehre bezeigen, sie nicht duzen, vor ihnen Hut oder Kappe abziehen, ihren Erinnerungen Gehör geben und durchaus sich so gegen sie betragen sollten, dass sie ihnen keine gerechte Ursache zur Unzufriedenheit und zu Klagen geben“. Der Aufsatz in der *Germania* wies allerdings darauf hin, dass „die Wirklichkeit weit hinter dem Ideal zurückblieb, Klagen über Insubordination häufig waren, ja es bildeten sich förmliche Verschwörungen gegen die Hüter der Ordnung, und wenn der Winter die Jugend mit Schneefall erfreute, dann flog einem besonders missliebigen Präzeptor aus dem Hinterhalte wohl ein Schneeball an den Kopf, und Karzerstrafe folgte der Freveltat, wenn der Schuldige ermittelt werden konnte.“

Nach diesem Exkurs widmen wir uns noch Windthorsts Abitur: Im Juni 1830 fand die schriftliche, Mitte Juli die mündliche Reifeprüfung statt. Windthorsts Jahrgang war der erste, der sich der gerade neu eingeführten Prüfung zu unterziehen hatte. Windthorst gehörte zu den vier ersten Abiturienten. Das Thema seines Aufsatzes lautete: „Über den hohen Wert des jugendlichen Fleißes für den studierenden Jüngling, sowohl in Hinsicht der zu erwerbenden nötigen und nützlichen Kenntnisse, als auch der frühen Angewöhnung zur Tätigkeit in Erfüllung der künftigen Berufspflichten und zur Vermeidung des alle Sittlichkeit untergrabenden Müßigganges“. Auch in den Fächern Lateinisch, Griechisch, Griechische Prosa, Lateinische Prosa, Französisch, Naturlehre, Mathematik, Geschichte, Deutsche Sprache und Religionslehre überzeugte Windthorst so, dass er das Abiturzeugnis erster Klasse zuerkannt bekam. Prüfungsprotokoll¹³ und Abiturzeugnis¹⁴ sind erhalten, sodass hier auf Details verzichtet werden kann. Seine Noten bewegten sich im Spektrum von „stets ohne Tadel und vorzüglich“, „zur völligen Zufriedenheit“, „sehr gut“, „gut“ und „ziemlich gut“.

Dass Windthorst auch später an seiner Schule interessiert war, lässt sich u. a. daran belegen, dass er auf die Besetzung der Schulleiterstellen Einfluss nahm. In der Nachfolge nach dem Tode des Direktors Nordheider war durch Einfluss von Windthorst Oberlehrer Schmidt aus dem Bistum Paderborn berufen worden. Als dieser nach drei Jahren von seinem Bischof zurückgerufen werden sollte, wurde Windthorst wieder tätig. In einem Brief an Joseph Linhoff äußerte er die Bitte, sich beim Bischof von Paderborn dafür zu verwenden, dem Direktor des Carolinum Schmidt nicht die Leitung des neu eingerichteten Gymnasiums zu Brilon zu übertragen. Auch für unseren heutigen Bischof dürfte das Windthorst-Zitat aus diesem Brief interessant sein: „Osnabrück ist wahres Missions-Bistum, Paderborn nach allen Seiten wohlbegründet.“¹⁵

- - -

¹ Golo Mann, Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Frankfurt 1958, S. 423.

² Walter Bußmann, Das Zeitalter Bismarcks, in: Handbuch der deutschen Geschichte, hg. von L. Just, Bd. 3, II, Frankfurt 1956, S. 161.

³ Margaret Lavinia Anderson, Windthorst: Zentrumspolitiker und Gegenspieler Bismarcks, Düsseldorf 1988, S. 2.

⁴ G. M. Willis (Hg.), Hannovers Schicksalsjahr 1866 im Briefwechsel König Georg V. mit der Königin Marie, Hildesheim 1966, S. 48.

⁵ Rudolf Lill, Zur Politik Ludwig Windthorsts, in: Politische Ideologien und national-staatliche Ordnung, München und Wien 1968, S. 327.

⁶ Ebd., S. 324.

⁷ Rudolf Lill, Ludwig Windthorst und die Anfänge des politischen Katholizismus in Deutschland, in: L. Windthorst – K. Adenauer – Porträts zweier christlicher Politiker, Ludwig-Windthorst-Haus, Lingen 1977, S. 27.

⁸ Reden gehalten in den öffentlichen Sitzungen und Beschlüssen der 48. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Osnabrück vom 25. bis 29. August 1901, Osnabrück 1901, S. 8.

⁹ Große Männer einer großen Zeit. Mallinckrodt, Windthorst, Franckenstein, P. Reichensperger. Münster 1894, S. 140.

¹⁰ Anderson, S. 14.

¹¹ Ebd., S. 15.

¹² Einladungen archiviert in der Bibliothek der Diözese Osnabrück.

¹³ Prüfungsprotokoll in: Eduard Hüsgen, Ludwig Windthorst, Köln 1911.

¹⁴ Abschrift des Abiturzeugnisses von Ludwig Windthorst, Hannover, Nds. Hauptstaatsarchiv, HAN 26a, Nr. 4764.

¹⁵ Ludwig Windthorst Briefe 1834 – 1880, Bd. I, Paderborn, München, Wien, Zürich 1995, S. 53f.